

Letzte Reise nach Venedig

Das Ziel war nicht wichtig.

„Irgendwo weit weg“, „Nur wir zwei allein“, sagte sie plötzlich in der zweiten Nacht, als sie nach einem etwa einwöchigen Aufenthalt in der Anstalt wieder zuhause war. Auch mir war danach, mich für eine Weile von Zuhause zu entfernen, wo sich der erdrückende Geruch von Krankheit bereits ausgebreitet zu haben schien. Ich bildete mir auch ein, dass die vertrauten Gegenstände, ja selbst unsere Freunde und sogar die Landschaft um uns herum sie wieder verwirren würden.

Ich fand heraus, dass es noch einen Nachtzug nach Venedig gab, und so eilten wir sofort zum Bahnhof, ohne Gepäck. Wir verließen Graz, wo sich tiefstes Dunkel, Kälte und Depression ausgebreitet hatten. Venedig erreichten wir am nächsten Morgen. Die Lagunenstadt lag flach und bleich vor uns, fast leer und gerade erst im Aufwachen. Anstelle von Schneematsch, verblassten Wiesen und frostkalten Bergen empfingen uns eine steinerne Stadt und der Geruch nach Meer. Den Bahnhof St. Lucia verlassend, fiel mein Blick auf eine Kathedrale über dem Kanal. Fasziniert von der Schönheit, vom sanften Ensemble, das sich aus der Kuppel und ihren Bögen gebildet hatte, blieb ich kurz stehen. Es schien mir, als wäre dort von unsichtbarer Hand mit zartem Kupfergrün in den breiten und leeren Himmel gemalt worden.

Zielloses Herumstreifen. Das war das einzige, was wir unternahmen. Von links nach rechts, hinauf und hinunter, einfach nur gehen. Die Fahrt mit dem Vaporetto schenkte uns eine kurze Ruhe. An Deck, dem salzigen Seewind ausgesetzt, starrte sie in die Ferne. Für einen kurzen Augenblick drehte sie sich um und lächelte mich an.

„Es ist gut, dass wir doch verreist sind“, dachte ich.

Ich erinnere mich heute nicht mehr genau daran, was wir während des Gehens gesprochen haben. Mein Deutsch war nicht ganz hilflos, aber ich konnte keine Worte finden, um über die Schmerzen im tiefsten Grund des Herzens zu reden.

Zwei Tage später verließen wir Venedig im Regen. Für einen Augenblick spürte ich ein Gefühl der Beruhigung, doch tief im Inneren waren Beklemmung und Bedrückung. Sie war zugleich zum Greifen nah und dann wieder in weiter Ferne. An einem Herbsttag, wenige Monate später in Berlin-Ost, beendete sie ihr Leben durch Freitod.

Heute sind mir zwei Filme geblieben – Dokumente dieser Reise nach Venedig. Einen davon habe ich irrtümlich zweimal belichtet. Nach der Rückkehr aus Venedig wurde Christine wieder in eine Anstalt eingeliefert, und ich übersiedelte an einen neuen Arbeitsplatz von Dresden nach Berlin-Ost. So kam es, dass sich die Bilder der Berliner Stadtlandschaft oder der Wände meiner neuen Wohnung über jene aus Venedig schoben.

Die letzte Reise und ihr Tod – inzwischen liegt das alles bereits 17 Jahre zurück. Während ich versuche, das Einzelbild aus den Doppel-Szenen herauszufiltern, kommen die sich langsam bewegenden Augen zum Stehen.

Ich schließe sie und warte auf Worte...

...Ist der Photograph, dessen Gesicht hinter diesen Bildern aufzutauchen beginnt, der Mann, der sie fortlaufend fotografiert und damit in den Tod getrieben hat?

Last Trip to Venice/最期の旅、ヴェニスへ/Letzte Reise nach Venedig

1985

Seiichi Furuya
2002

Last Trip to Venice

The destination did not matter.

“Somewhere far away,” “Just the two of us” she suddenly said during the second night after return home. She had been hospitalized for about a week. I, too, was in the mood to leave home, where the oppressive smell of sickness seemed to have spread, and the familiar surroundings for a while. It seemed to me that familiar objects, even our friends and the landscape around us, would only drive her into more confusion.

I found out that there was a midnight train to Venice, so we immediately hurried to the train station. We left the city of Graz over which deepest darkness, cold and depression had descended.

We arrived in Venice the next morning. The lagoon city spread before us flat and colourless, almost devoid of people and just awakening. Instead of sleet, paled meadows and an icy mountainscape, a stone city bathed in the fragrance of the sea greeted us. Leaving Santa Lucia train station, a cathedral above the canal caught my eye. Fascinated by the beauty, the gentle ensemble formed by the dome and its arches, I briefly stopped. It seemed to me as if an invisible hand had been painting, in pale copper green, in the broad, flat and empty sky.

Aimless strolling. It was all we undertook – from left to right, up and down – just walk. The Vaporetto ride gave us brief quiet. On deck, exposed to the salt wind of the sea, Christine stared into the distance. For a short moment, she turned around and smiled at me. “It’s good that we took the trip, after all”, I thought.

Today I do not exactly remember what we talked while walking. My German was not helplessly poor but I could not find words to express the pain in the depth of my heart.

Two days later we left Venice in the rain. For a moment I felt a sensation of calm, but deep inside were anxiety and depression. She was, at the same time, so close I could have touched her, and then again, far away. On an autumn day, a few months later, she ended her life by her own will in East Berlin.

Today, two films remain – documents of this trip to Venice. One of them I mistakenly double-exposed. After our return from Venice, Christine was again hospitalized and I moved from Dresden to East Berlin for a new place of work. This is how images of the Berlin cityscape or of my new apartment overlaid those of Venice.

The last trip and her death – meanwhile all this lies 17 years in the past. As I try to filter the single image from the double scenes, my slowly moving eyes come to rest. I close them and wait for words. ...

Is the photographer who hides his face behind these images a man who kept photographing her to drive her to her death?

最期の旅、ヴェニスへ

行く先はどこでもよかった。

「遠くへいきたい」、「二人になりたい」と彼女が言い出したのは一週間あまりの入院生活を終え実家に帰って来た翌夜のことだった。

私自身もどこか病臭が蔓延んだようなこの家や、この辺りのすべてから一時でも遠ざかりたいという気分だった。慣れ親しんだ物や者、風景までもが又発作のきっかけになるのではと勝手に思った。

夜半にヴェニス行きのあることを知って着の身着のまま駅に急いだ。

暗く冷たく重苦しいグラーツから一夜してヴェニスに着いた。

街はぼんやりとして平面的で、ちょうど眠りから覚めかけているところだった。人影も疎らでひっそりとしていた。

泥雪土や冬焼けした緑、寒々しい山並みに変わって、潮香匂う石の街並みが我々を迎えてくれた。

サンタ・ルチア駅を出ると運河の向こう側にカテドラルが見えた。ちょうど広く平らな空にそこだけ淡い緑青色に塗られた風で、そのドームの曲線とともに織り成す溫柔な美しさに、私は暫し目をとられた。

とりとめもなく歩いた。

それが、唯一我々のしたことだった。左から右へ、下から上へ。ただ歩いた。運河を渡るフェリーは一時の癒しとなった。デッキの潮風に晒されながら遠くを見つめていた彼女がふと振り返って微笑む。

「来てよかった」と思った。

歩きながら二人で何を話したのか確かな記憶はない。ただ、つたないドイツ語故とは言うまいが、苦しみの底奥を語り合えるような言葉を私は持っていなかった。

2日後、雨のヴェニスを去った。

刹那の安らぎはあったものの、だが、重い気持ちは澱み続けていた。

その年の秋、彼女はベルリンにて命を絶った。

いま、旅前後の日々折々を記した二本のフィルムが手元に残っている。一本は誤って二重に露光された。ヴェニスから帰って直後、クリスティーネは再入院、私は新しい仕事のためドレスデンから東ベルリンに移り住んでいた。そんな頃の街やアパートの壁などの情景が重なった。

旅、そして彼女が亡くなってから17年経った。二重像のそれぞれを仕分けるようにと、ゆっくり追う目が停まる。

閉じて言葉を待つ……

……はたして、そこに焙りだされた写真家とは、妻を死に追いやるために、撮り続けた男なのだろうか？